Blick.

Streit im Sehnsuchtsort

WALD Im Forst treffen die unterschiedlichsten Interessen aufeinander

Von unserem Redakteur Reto Bosch

m Waldessaume träumt die Föhre, am Himmel weiße Wölkchen nur, Es ist so still, dass ich sie höre, Die tiefe Stille der Natur." Theodor Fontane schrieb diese Zeilen im 19. Jahrhundert. Poeten der Gegenwart würden andere Worte wählen. Zwar ist der Wald noch immer Sehnsuchts- und Zufluchtsort, doch prallen zwischen Eichen und Buchen, zwischen Fichten und Tannen viele Interessen aufeinander. Der Wald ist somit zum Konfliktort geworden, er soll gleichzeitig vielen Herren dienen: Jägern, Waldarbeitern, Mountainbikern, Wanderern. Stille herrscht oft nicht einmal nachts. Obwohl der Wald auch Lebensraum ist. Für Pflanzen, für Tiere.

Rein gar nichts hat das baden-württembergische Waldgesetz mit Poesie zu tun. Man muss seinen Geist aber kennen, um die Basis der Probleme zu verstehen. Dieses Gesetz ist vom festen Willen geprägt, den Wald der Obrigkeit zu entziehen. Die Menschen dürfen den Forst betreten, völlig egal, wem er gehört. Sie dürfen Sport treiben, wandern, Tiere beobachten, Grillstellen nutzen. Das Landeswaldgesetz macht den Gegenstand seiner Bestimmungen zum Allrounder. Wald soll der Erholung dienen, Holzwirtschaft ermöglichen, für Tiere und Pflanzen da sein. Und: In Baden-Württemberg wird sogenannte integrative Forstwirtschaft betrieben. Das heißt: Der Wald soll all diese Funktionen gleichzeitig erfüllen. Andere Modelle gibt es zum Beispiel in Skandinavien. Dort wird ein Teil der Fläche intensiv genutzt, oft mit großen Kahlschlägen. Erholen dürfen sich Mensch und Tier in geschützen Naturparks.

Christian Feldmann als Leiter des Kreisforstamts Heilbronn steht also vor der Herausforderung, all diese widerstreitenden Interessen auszugleichen. Trotz dieser schwierigen Aufgabe ist er vom integrativen Ansatz überzeugt. "Wir versuchen, allen Anforderungen gerecht zu werden." Welche Konflikte treten in der Region Heilbronn und in Hohenlohe am drängendsten zutage?

■ Mountainbiker: Die Radfahrer auf den stabilen Maschinen haben auch den Wald erobert. Sie fahren zügig auf jenen Wegen, die auch Wanderer nutzen. Das führt zuweilen zu Wortgefechten. Erich Schuster, Vorsitzender des Heilbronner Albvereins-Gaus, kennt solche Geschichten. Selbst hat er aber noch keine schlechten Erfahrungen gemacht. "Die Frage ist ja immer: wer ist für den Konflikt verantwortlich?" "Probleme gab es bei wild angelegten Strecken. Diese führten teilweise durch geschützte Biotope", sagt Ursula Mühleck, Sprecherin des Hohenlohekreises. Ein Punkt, der auch Förster im Landkreis Heilbronn beschäftigt. Hohes Unfallrisiko, zerstörte Pflanzen und herumliegender Müll sind die Folge. Im Internet fänden sich immer wieder Empfehlungen für ungenehmigte Single-Trails, ergänzt Mühleck.

■ Erholung/Sport: Geocacher verstecken und suchen Schätze im Wald. "Das ist so lange unproblematisch, wie sie in der

Nähe von Wegen bleiben und Bruthöhlen nicht antasten", sagt Feldmann. Zuweilen seien die Geocacher auch nachts unterwegs. Das wiederum stört Wild und Jäger. Jogger und Spaziergänger haben den Wald schon längst zu ihrem Revier erklärt. Manchmal auch nach Einbruch der Dunkelheit. Auch das trägt Unruhe in den Forst. Besonders betroffen von diesem sogenannten Erholungsdruck sind die Wälder in Heilbronn. "Es kommt zu Beeinträchtigungen für das Ökosystem, die Waldnutzer und die Jäger", erklärt Immanuel Schmutz, Leiter der Abteilung Forst und Landwirtschaft in der Heilbronner Stadtverwaltung. Dazu kämen Hundehaufen und Müll rings um die Grillplätze. In stark frequentierten Bereichen wie dem östlichen Stadtwald müsse man die wirtschaftliche Nutzung hintanstellen und die Erholungsfunktion in den Vordergrund rücken.

Für Gottfried May-Stürmer, Geschäftsführer des BUND-Regionalverbands Heilbronn-Franken, entscheidet auch die Zahl der Waldwege über die ökologische Qualität der Wälder. Ruhe hersche in Arealen, die weit von den Verkehrsadern entfernt liegen. Ungestörte Bereiche gebe es zum Beispiel im Osten des Harthäuser Walds, im Stromberg oder im Brühlinger Wald bei Langenburg. Wildschweine und Rehe kämen mit den Waldbesuchern gut zurecht. Für empfindliche Vogelarten wie die Waldschnepfe gelte das allerdings nicht.

■ Forstwirtschaft: Die Waldeigentümer haben das Recht, ihren Besitz wirtschaftlich zu nutzen. Das hinterlässt Spuren. Zum Beispiel auf Waldwegen und Rückegassen. Immer wieder beschweren sich Spaziergänger bei den Förstern von Christian Feldmann, wenn sie bei ihrem Ausflug schmutzige Schuhe bekommen. Andere beklagen tiefe Fahrspuren. "Das ist eine Folge des Bodenschutzes." Früher sei der Wald auf seiner ganzen Fläche befahren worden. Heute konzentriere man sich auf vorgegebenen Rückegassen. Und die können, vor allem in Wintern, die keinen Frost bringen, schlimm aussehen - wenn Traktoren und Vollernter abgezogen sind. Die Bodenverdichtung durch große Maschinen sieht Gottfried May-Stürmer kritisch. Dennoch sagt er: "Die Forstwirtschaft macht immer weniger Probleme." Alt- und Totholzkonzepte bewahrten Lebensräume, die FSC-Zertifizierung der kommunalen Wälder im Landkreis Heilbronn sei vorbildlich. "Fünf Prozent des Zuwachses die nen dem Arten- und Biotopschutz", versichert Feldmann. Zudem würden ökologisch wertvolle Einzelbäume erhalten, Refugien geschaffen.

Ein weiterer Vorwurf: Es werde zuviel Holz geschlagen. Feldmann weist darauf hin, dass der Grundsatz der Nachhaltigkeit gelte. Die Eigentümer dürfen maximal so viel Material entnehmen, wie nachwächst.

■ Jagd: Waldbesucher verdrängen gern, dass sie in Jagdrevieren unterwegs sind, in denen Tiere geschossen werden. Zuweilen stoßen die Waidmänner auf wenig Gegenliebe, vor allem bei Jagdgegnern. Die Förster allerdings sind froh um jedes geschossene Reh. Nach ihrem Geschmack könnten die Jäger noch mehr Tiere erlegen. Im Winter fressen Rehe junge Triebe ab, Eiche und Weißtanne sind besonders beliebt. In der Vergangenheit gab es im-

denheiten zwischen Förstern und Jägern. Eine Reihe von Workshops hat die Parteien zumindest im Landkreis Heilbronn stärker in den Dialog gebracht.

Energie: Heiß diskutiertes, ganz junges Thema: Windräder im Wald. Die eine Seite hält mit Blick auf die Energiewende diese

mer mal wieder Meinungsverschie-

Art der Stromerzeugung für notwendig. Die andere sieht den Forst verschandelt, Tiere in Gefahr. Umfangreiche Artenschutzprüfungen sollen Vorbehalte beseitigen. Das gelingt schon deshalb nicht immer, weil es auf Abwägungsfragen nicht immer allgemeingültige Antworten gibt.

All diese Nutzungskonflikte sind schwer zu lösen. Es gibt aber Ansatzpunkte. Die Landesregierung verknüpfte ihren Beschluss, Moun-

tainbiker auch künftig nur auf Wegen mit einer Breite von mindestens zwei Metern zuzulassen, mit einem Versprechen. Die Zahl ausgewiesener Strecken, also sogenannter Single-Trails, soll kräftig steigen. "Das wird 2015 ein Schwerpunkt unserer Arbeit sein", sagt Christian Feldmann. Ihm schweben wei bis drei Trails vor. Sinnvoll sei, wenn

zwei bis drei Trails vor. Sinnvoll sei, wenn die Waldbesitzer einen Partner finden, der die Strecken betreibt. Einen solchen Verein gibt es bereits in Eppingen. Die Hornbuckelbiker küm-

mern sich im Eppinger Hardtwald um eine 1,1 Kilometer lange Downhill-Strecke. "Die Zusammenarbeit mit Stadt, Förstern und Jägern funktioniert gut", meint der Vorsitzende Mir-

ko Neumann. Der Parcours darf genutzt werden von den 76 Mitgliedern, Gäste können eine Tageskarte erwerben. Eingeschlossen ist eine Haftpflichtversicherung. Die Biker müssen sich strengen Regeln unterwerfen. So sind die Stunden um

Sonnenauf- und -untergang tabu, die Stadt hat dem Verein das Hausrecht übertragen. Früher, als die Biker ihre Sprunganlagen wild in den Wald gebaut haben, kam es immer wieder zum Streit mit Jägern, mit Förstern. "Seitdem der Betrieb kanalisiert ist, herrscht Ruhe", meint Neumann. Das gesamte System sei ein Miteinander.

Und damit spricht er jenes Instrument an, mit dem sich viele Konflikte entschärfen oder sogar ganz vermeiden lassen: gegenseitige Rücksichtnahme. Dann hätte auch der Dichter Joseph von Eichendorff seine Freude: "O Täler weit, o Höhen, o schöner, grüner Wald, du meiner Lust und Wehen andächtger Aufenthalt. Da draußen, stets betropper die geschäften Welt sehlagen.

Autenthalt. Da draußen, stets betrogen, saust die geschäftge Welt, schlag noch einmal den Bogen um mich, du grünes Zelt!"

Waldbesitz in der Region



Foto: eyetronic/Fotolia